

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1.20 Mk., in den Ausgabeämtern 1 Mk., beim  
Postbezug 1.25 Mk., mit Landbriefträger-Versandgeld  
1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.  
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup>  
bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für den Druck der Redak-  
tion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Anfertigungsgebühr:** Für die 5 gespaltene Corpu-  
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Anzeigen außerhalb des Anfertigungs-  
raums 40 Pfg. — Zählende Anzeigen-Bureau nehmen  
Zinkate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 84.

Dienstag, den 11. April 1899.

139. Jahrgang.

Der vom Untersuchungsrichter zu Naumburg a. S. am 7. Januar 1898 gegen den Knecht und Arbeiter Karl Weddel aus Dorffeld erlassene Steckbrief wird erneuert. Naumburg a. S., den 1. April 1899.  
1211) **Der Erste Staatsanwalt.**

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 9. April. (Sofnachrichten.)  
Se. Majestät der Kaiser hat in den letzten Tagen wiederholt im königl. Schlosse Bildervertüfere und Studien des Orientalers Max Rabes in Augenchein genommen, darunter eine Anzahl auf die Orientreise der Majestät bezügliche Skizzen. Gestern unternahm das Kaiserpaar nach der Frühstücks-tafel eine gemeinsame Spazierfahrt. Der Kaiser hörte demnächst einen Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Staatsministers von Bülow und entsprach Abends einer Einladung des königl. sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal und verging zum Dinner.

Am Abendtage der Schlacht von Getternförde, dem 5. April, richtete die Festversammlung zu Getternförde an Se. Majestät den Kaiser nachdesseben Jubiläumstelegramm: „Die zur Feier der 50. Wiederkehr des Sieges bei Getternförde zahlreich versammelten Kampfgenossen und Tausende von Gästen sprechen Ew. Majestät den herzlichsten Dank für Entsendung der deutschen Flotte aus und verlichen auch Neue unüberbrückliche Treue.“ — Der Kaiser sandte noch am Abend des 5. April folgende telegraphische Antwort: „Den Offizieren, Vorgesetzten und Beamten der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, verammelt zum Gedächtnis des Kampfes vom 5. April 1849, sende Ich Meinen landesväterlichen Gruß. Was die alten Kämpfer jener Tage erlitten, ist nun herrlich erstanden. Derjenigen, die vor

50 Jahren gekämpft, gedenke Ich und die Kaiserin mit berechtigtem Stolze.“

— Eine große militärische Feier wird im königreiche Sachsen für den König Albert aus Anlaß der 50. Wiederkehr der Gedächtnistage aus dem ersten schleswig-holsteinischen Kriege geplant. Dem König, welcher für seine Tapferkeit bei Düppel, wo er vor 50 Jahren als 22jähriger Jüngling seinen ersten Waffengang machte und in der ersten Feuerlinie kämpfte, außer dem sächsischen Heinrichsorden auch den Orden pour le mérite erhielt, dessen ältester Ritter er heute ist, soll nämlich, wie einem hiesigen Blatte aus Dresden berichtet wird, als vornehmsten und berühmtesten Doppelveteran am 13. April eine seltene Jubelung dargebracht werden. Auf Veranlassung des Dresdener Kriegervereins und der Vereinigung schleswig-holsteinischer Veteranen kommen zur Jubelfeier aus dem ganzen Lande mehr als 700 Soldaten, welche 1849 entweder in Schleswig-Holstein oder in Dresden mitgekämpft haben. Keiner von ihnen zählt unter 70. Lebensjahren. Die alten 49er, auf welche König Albert trotz seiner späteren großen kriegerischen Erfolge immer sehr große Stille gehalten, werden vom Monarchen im Garten seiner Villa empfangen, da er, obgleich der überwiegende Theil der Veteranen nur geringen Standes ist, jeden Einzelnen sehen und sprechen will. Viele derselben kennt er schon von früheren Gelegenheiten her, und sehr ausgezeichnete Personengedächtnis wird ihn die Meisten wiedererkennen lassen.

— Von der deutschen Strafexpedition gegen die chinesischen Aufständler im südlichen Schantung ist aus Tientsin folgendes Telegramm eingetroffen: „Das deutsche Detachement ist auf die „Gefion“ zurückgekehrt, nachdem es zwei Dörfer in der Nähe von Tschangsu, wo deutsche Reisende angegriffen worden waren, niedergebrannt hat.

— In preussischen Abgeordnetenhaus wird die erste Berathung der Kanalarvorlage am 13. April stattfinden. Eine zur Erweiterung dieser Vorlage von der Staatsregierung einberufene Konferenz war in diesen Tagen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Gegenwart des öffentlichen Ministers Dr. von Miquel und des Ministers Thielen zusammengetreten.

— Freiherr v. Hammerstein, der ehemalige Chefredakteur der „Kreuz-Ztg.“, wird am 26. Juni d. Js. aus dem Zuchthause entlassen werden. Das gegen ihn am 22. April 1896 gefällte Urtheil, lautend auf 3 Jahre Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe oder noch 100 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, wurde erst am 26. Juni 1896 rechtskräftig, da an diesem Tage die Revision vom Reichsgericht verworfen wurde. Im dem Freiherrn v. Hammerstein die Verbüßung von noch 100 Tagen Zuchthaus zu ersparen, ist von Freunden seiner Familie die Summe von 1500 Mk. aufgebracht worden. Es ist noch, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, fraglich, ob Herr v. Hammerstein nach der Strafverbüßung bei seiner Familie in Friedebau verbleiben oder nach dem Auslande gehen wird.

— „Wolffs Bureau“ erfährt: Ueber die neuesten Vorfälle in Samoa liegt bisher nur folgendes Telegramm des deutschen Generalconsuls in Apia vom 24. März vor: „Täglich finden kleine Zusammenstöße in Apia statt. Das Bombardement dauert noch mit Unterbrechungen an. Tann wurde gestern von den Konjulen und den Kommandanten in Mutinuu als König eingesetzt. Die Gefächte stellen sich. Seit dem 15. März sind die Läden geschlossen.“ Hierzu bemerkt das offizielle Telegraphenbureau: Durch einseitiges Eingreifen englischer und amerikanischer Schiffe kann der endgiltigen Regelung der samoanischen Angelegenheiten nicht vorgegriffen werden, die nach der Samoa-Akte nur nach

einstimmigen Beschlüssen der drei Mächte zu erfolgen hat. Wie das Bureau weiter erfährt, hält die deutsche Regierung unbedingt an diesem Standpunkte fest und betrachtet demgemäß jede Einsetzung einer neuen Regierung auf Samoa, welche sich ohne ihre Zustimmung vollziehen würde, als eine Verletzung der Samoa-Akte. Die Vorkämpfer in London und Washington sind in diesem Sinne mit Befehlen versehen.

\* **Braunschweig**, 9. April. Den „Vrschw. N. N.“ wird aus Hannover gemeldet: „Wiel besprochen wird hier in engeren Kreisen zur Zeit ein Gerücht, wonach der Kaiser einem hannoverschen Adligen gegenüber sich in Bezug auf die Anexion dahin geäußert hat, daß, wenn er 1866 miturathen gehabt hätte, Hannover nicht annectirt wäre. Der betreffende Adlige ist als königl. preussischer Kammerherr bei der wiederholten Anwesenheit des Kaisers in Hannover mit Letzteren oft in nähere Berührung gekommen, so daß die Möglichkeit einer derartigen Äußerung denselben gegenüber nahe liegt. Die Thatsache derselben in obiger Form hat jener Adlige vor Augen fest versichert.“ Der Gewählmann des Braunschweiger Blattes will bei etwaiger Bestätigung der Richtigkeit der Meldung Namen nennen. Bestätigung bleibt abzuwarten. Die Red.

#### Italien.

\* **Rom**, 9. April. Das Befinden des Papstes ist nach einem römischen Telegramm der „Neu. Fr. Presse“ fortwährend unverändert. Er erklärt, sich vollkommen wohl zu fühlen, und vermahnt sich lebhaft gegen die Zumuthung der Aerzte, daß er an der für den 16. April angefertigen Leo-Feier in der Peterskirche nicht theilnehmen, sondern sich schonen möge. Den Leibarzt Dr. Lappini, der ihn dringen darum bat, unterbrach er fast unruhig: „Schonen! So lange ich lebe, soll es nach meinem Willen sein! Was man mir zumuthet, ist der Tod bei lebendigen Leibe!“ Am Freitag empfing Papst Leo fünf

## Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Kieper.

(27. Fortsetzung.)

Er war in Fragen des Hypnotismus sehr bewandert und kannte alle seine Erscheinungsformen genau. Er wußte, daß das hypnotisirte Individuum willenlos ist, daß es dazu gebracht werden kann, seine verborgene Seele zu offenbaren, und mehr noch — daß es nicht nur für die Dauer der jeweiligen Hypnose den fremden Eingebungen, „Suggestionen“ genannt, gehorcht, sondern daß sich so eine Suggestion auch auf solche Dinge erstrecken kann, die in späterer Zeit und in einem sonst durch normalen, also „wachen“ Zustande gethan, gedacht oder empfunden werden sollen. Er war Jense gewesen, wie einem Hypnotisirten ein Schlüssel auf den Rücken gelegt wurde mit der Suggestion, dieses Geheiß sei glühend, und dann trat eine wirkliche Brandwunde in Form eines Schlüssels davon.“ Er wußte von einer Dame, der suggerirt worden war, sie solle drei Monate später, an dem dem Tage, zu der und der Minute, ohne dabei in hypnotischen Schlaf zu fallen, einer bestimmten, ihr zur Zeit aber noch durchaus fremden Person eine gewisse Pflanze sagen, in einer Sprache, die sie vor dem nie vernommen hatte, und das „Verhüllsobjekt“ führte

den Befehl genauestens aus, ohne zu wissen, daß es damit einer Eingebung gehorcht. Die Eingebung von etwas erst später zu Vollführendem heißt „posthypnotische Suggestion.“

Zunächst wollte sich Hermann überzeugen, ob er Einfluß auf die Hypnotische üben könne und wie weit dieser reiche. Er legte ihr die Hand auf die Stirne. Ein leichtes Zittern flog über ihre halb geschlossenen Augenlider. Indem er so mit ihr in Berührung stand, warf er einen Blick hinter sich, wieder nach dem Oratorium hin, dann einen zweiten zu dem Altarflügel hinüber, hinter welchem sich die Sakristei Thür befand.

Und da jagte Eglantine, ohne sich zu rühren, mit leiser Stimme: „Es kam Sie Niemand hören, die Tante ist fort, und wenn jemand dort hinten durch die Sakristei eintreten wollte, so würden Sie ja seine Schritte hören, um mich noch rechtzeitig zu erweisen.“

Der Mann trat überaus zufrieden: seine Wiene leuchtete im Triumph. Wortflehlich! Eglantine hatte ohne Aufforderung hierzu seine Gedanken gelesen; die bloße Handauflegung hatte genügt, seine Gedanken auf sie zu übertragen. Wahrsagt, da durfte er eine Empfanglichstheit für hypnotische Eingebungen, eine „Suggestibilität“ erwarten, wie sie ihm noch nicht vorgekommen war!

Dann trat er ihr wieder näher, jedoch ohne sie anzurühren. Er fixirte sie nur mit seinem Blick, als er sie halb laut ansprach: „Verstehen Sie, was ich Ihnen sage?“ „Vollkommen“, erwiderte sie. „Sie können noch leiser sprechen.“

„Werden Sie mir Alles sagen, was ich von Ihnen zu wissen begehre?“

„Fragen Sie, und ich werde antworten!“

„Sie werden mir auch in Allem gehorchen, was ich Ihnen aufzutragen für gut finde?“

„Ich muß ja.“

„Sehr richtig — Sie müssen!“

„Ich muß!“ wiederholte sie, als prägte sie sich den Befehl ein.

„Wissen Sie, daß Sie krank sind?“

„O ja.“

„Und worin besteht diese Krankheit im Wesentlichen?“

„In einer Nerven Schwäche.“

„Wissen Sie das nur jetzt, oder ist es Ihnen auch zu anderer Zeit bewußt?“

„O, sie hält sich noch für weit kränker, als sie wirklich ist!“

„Wie?“

„Eglantine, die sichtbare.“

„Ah! Warum sagt dann Eglantine, die unsichtbare, ihrer sichtbaren Schwester nicht die Wahrheit?“

„Sie findet nicht die Verbindung mit ihr, darum ist sie ja eben die unsichtbare. Sie erlbt nur in Träumen, von denen die Andere, sobald sie erwacht, nichts weiß.“

„Das ist ein Unglück für Eglantine!“

„Gewiß, denn der Stummer über die vermeintliche Unheilbarkeit ihrer Krankheit nagt unaufhörlich an ihr. Sie verbiert ihn und — wird daran zu Grunde gehen.“

„Nicht möglich!“

„O doch, doch!“ behauptete die „unsicht-

bare“ Eglantine mit eigeneminnigen Nachdruck. „Sie wird daran sterben. Die Einbildung wird ja das Uebel verärflichen.“

Der Mann hielt den Athem an. Ha, welche Entscheidung da in seine Hand gegeben war! Er begriff, daß die Hypnotisirte eine grausame Wahrheit ausgesprochen. Eglantines Krankheit war eine von jenen Nervenstörungen, die, unter dem Namen der Hysterie zusammengefaßt, eines der dunkelsten Gebiete der Nervenkrankheiten bilden. In diesem Zustande sind Einbildungen, die den Charakter von Selbstsuggestionen besitzen, oft unübersteigliche Hindernisse für den Arzt, der heilen möchte. Aber da er nun durch diese Benennung des zweiten Ich in der Seele der Kranken die Hauptursache des Uebels kannte, war ihm auch schon das Heilmittel dazu geoffenbart: er brauchte Eglantine jetzt einfach nur den Befehl zu geben, gesund werden zu wollen, sich der Todesgedanken zu entschlagen und ihre Schwäche mit aller Energie zu besiegen, und sie mußte gehorchen. Es stand also bei ihm, ihr ein neues Leben zu schenken, oder sie unkommen zu lassen, oder auch ihr Ende zu beschleunigen, sobald er ihr die feste Ueberzeugung des unmittelbar bevorstehenden Todes einimpfte.

Und da fühlte er sich wie ein Gott vor seiner Kreatur; er konnte sie retten, er konnte sie gerbrechen, wie es ihm gefiel, es bedurfte dazu nur einiger Worte!

(Fortsetzung folgt.)

belgische Journalisten aus Antwerpen, Brügge, Charleroi und Namur und Fräulein Heimann, die Tochter des Präsidenten des Antwerpener Journalisten-Vereins. Die Audienz währte 25 Minuten. Die geistige Frische des Papstes soll auf die Fremden einen überwältigenden Eindruck gemacht haben, so daß Mitleid für die gebröckelten, scheinbar hilflose und geistlich abgemagerte Gestalt des Papstes nicht aufkommen konnte.

**Franzreich.**

\* **Paris, 8. April.** Der Prozeß gegen den „Figaro“ wegen der Veröffentlichung der Zeugnisaussagen vor dem Kassationshof endete mit der Verurteilung des Chefredakteurs und des verantwortlichen Redakteurs zu je 500 Frs. Geldstrafe auf Grund des Gesetzes über die Presse vom Jahre 1881.

\* **Paris, 9. April.** Der „Figaro“ veröffentlicht heute die Aussagen der Generale Mercier und Willot. Mercier verweigerte, die, wie er sagt, durchaus vertrauenswürdigen Agenten zu nennen, welche dem Ministerium das Attest für „cette canaille de Dreyfus“ und das Bordereau ausgereicht hätten, welches Henry übergeben worden sei. Seine Leugnung von der Schuld Dreyfus beruhe auf dem Mitleid der Sachverständigen, auf der augenscheinlichen Verwirrung des Dreyfus während des Diktates des Briefes, auf seinem Geständnis Lebrun-Menaud gegenüber und auf dem Spürsinn, den Dreyfus gezeigt. Mercier theilte ferner mit, daß in einer Zusammenkunft, welche du Paty de Clam mit Dreyfus hatte, um von ihm ein Geständnis zu erlangen, Dreyfus in Erregung ausgebrochen habe: „Ah, diese Militär-Attasche, ich möchte ihnen den Dolch in die Kehle schlagen.“ „Von welchen sprechen Sie?“ sagte du Paty de Clam. „Von denen des Dreibrüdens“, erwiderte Dreyfus. Du Paty: „Aber sie sind doch zu dreien.“ Dreyfus: „Kommt denn Oesterreich-Ungarn in Betracht?“ Mercier fügte bei, daß das diplomatische Attest für den Kriegsministeriums zahlreiche Schriftstücke enthalte, die in ihrer Mehrzahl einen neuen Verdacht der Schuld Dreyfus begründen und weist insbesondere auf ein Attest aus der Zeit nach der Fällung Henry's hin, welches Briefe mit dem vollen Namen Dreyfus enthalte. Mercier verweigerte es, über die Mittheilung der geheimen Atteststücke an das Kriegsgericht sich auszusprechen und erklärte es für unmöglich, daß Esterhazy der Verfasser des Bordereaus sei, weil derselbe die ausgelieferten Dokumente nicht gekannt habe. — Willot erklärte in seiner Aussage, er habe nach einer langen und gewissenhaften Untersuchung die Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus gewonnen, gab zu, daß das Atteststück, das dem Kriegsgericht vorlag, unzureichende Beweismittel gegeben habe, fügte aber hinzu, daß die während der Verhandlung den Richtern gewordenen Mittheilungen ihnen völlige Sicherheit bezüglich der Schuld geben mußten. Willot erklärte ferner, daß er über die Dokumente des geheimen Atteststückes sich nicht ausprechen könne, da ihr Inhalt diplomatisch zu delikats sei. Er habe die Untersuchungen des Oberstleutnant Picquart gekannt, welche auf die Feststellung eines anderen Schuldigen abgezielt hätten und habe dieselben mit Rücksicht darauf gebilligt, daß Dreyfus ein Complice hätte haben können. Aber, so fügte er hinzu, die Entdeckung anderer Schuldiger, hätte Dreyfus nicht zu einem Unschuldigen gemacht. Er beklagte die Fällung Henry's aufs Tiefste, aber sie hätte ihm den Beweis von der Unschuld Dreyfus nicht gebracht. Im Gegentheil, er sei völlig überzeugt von dessen Schuld.

\* **Paris, 8. April.** Der „Figaro“ veröffentlicht die Aussagen des Majors der Artillerie Hartmann, welcher auf Eruchen der Vertheidigung seine Aussagen machte. Hartmann giebt eine lange, technische Auseinandersetzung über die Einzelheiten betreffend das Geschütz 120. Dieses Geschütz sei im Jahre 1894 keineswegs neu gewesen, das Modell war schon 1890 endgültig angenommen und in demselben Jahre in allen Einzelheiten bekannt. Hartmann fügt hinzu, die Bemerkungen in dem Bordereau über das Geschütz 120 und die hydraulische Bremse seien von einem Offizier irgend einer Waffengattung, aber nicht von einem Artillerieoffizier, hergestelt. Er befrägt dann Punkt für Punkt alle durch das Bordereau angeregten Fragen und kommt zu dem Schlusse, daß es möglich sei, daß Esterhazy der Schuldige sei, daß es aber unmöglich Dreyfus sei. Gegenüber General Goussé behauptet Hartmann, daß die Schießschrift keineswegs ein vertrauliches Schriftstück gewesen sei, sondern daß fünf Offiziere aller Waffengattungen, selbst bürgerliche Personen, dieselbe hersehaffen konnten. — Major Hartmann ist gegenwärtig Escadrons-Kommandant im 22. Artillerie-Regiment.

**Amerika.**  
\* **New-York, 8. April.** Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ meldet ein Korrespondent der „Associates Presse“ aus Sam o a, daß zwischen dem Kapitän des deutschen Kriegsschiffes „Falke“ und dem Admiral Kauff eine erhebliche Spannung bestesse, da Letzterer den Estern verhindert habe, während der letzten Umrunden den Hafen zu verlassen. Admiral Kauff erklärt, vom deutschen Konflikt grüßlich insultrirt worden zu sein, der nach der amerikanischen Proklamation sofort eine Gegenproklamation erließ.

**Zur sozialdemokratischen Bewegung.**

Wie alljährlich, so haben auch in diesen Osterferien zahlreiche gewerkschaftliche Kongresse und Versammlungen stattgefunden. Auch sozialdemokratische Provinzialparteitage hat man in die Festwoche verlegt. So tagte zu Götting ein schlesisch-pommerscher Parteitag der Sozialdemokratie, der sehr großes Siegesbewußtsein zur Schau trug, dabei aber zwischen den Zeilen zu erkennen gab, daß ein Weiterbringen der „Genossen“, namentlich auf dem platten Lande, doch ein fragwürdiges Unternehmen sei. Man beschloß darum auch, die Agitation in jeder Weise zu verstärken und die „Genossen“ aus der vielfach belagerten Isolation aufzurütteln. Behutsam wird man ja dabei nicht verfahren: Sätze der sozialdemokratischen Gegner wird es aber sein, der vorhergehenden Agitation unablässige Aufmerksamkeit zu schenken.

In Halle tagte ein sogenannter Kongreß deutscher Berg- und Hüttenleute. Bekanntlich hat diese Versammlung, auf der nur ein sehr kleiner Bruchtheil der Berg- und Hüttenleute vertreten war, garnicht das Recht, mit einem solchen Namen zu prunken. Auch auf diesem Kongreß that man sehr siegesfroh; aber es war gar nicht zu verkennen, daß man ganz anders dachte, als man sich gab. Ein febriles Mägelied bildeten nämlich die Schwirgler, mit denen der Verband in seiner Agitation zu kämpfen habe. Dieselben sollen nun durch Erhöhung der Beiträge beseitigt werden. Wer aber von den Bergleuten flug ist, wirft sein Geld nicht zu Gunsten von berufsmäßigen Klassenhebern zum Fenster hinaus.

Ferner tagten eine Generalversammlung des Verbandes der Lederarbeiter in Halberstadt, ein Kongreß der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter in Leipzig, eine Generalversammlung der auf Holzbearbeitungsfabriken und Holzplätzen beschäftigten Arbeiter in Pamburg, ein Verbandstag der Konditorgehilfen in Wolpa, ein Kongreß Lokalorganistischer Gewerkschaften, eine Generalversammlung der Lagerhalter, eine solche des Metallarbeiterverbandes u. a. m. In zweier Versammlungen war die Gemeinheitsbewegung, die gar nicht recht vorwärts will, zu beleben und die Centralisation weiter auszubauen. Ueber alle diese Versammlungen berichtet der „Vorwärts“, über die Jenaer Versammlung, auf der Herr Webel seine Spaltungsprophezeiung zum besten gegeben haben soll, weiß das sozialdemokratische Centralorgan noch immer kein Wort zu melden.

**Locales.**

\* **Merseburg, den 10. April.**  
\* **Dankschreiben des Reichsanst.ers.** Auf ein Glückwünsch-Telegramm eines hiesigen Jugendbekannten zum 80. Geburtstag an Herrn Reichsanst.ler, Fürst zu Stolberg-Schillingensfürst zu Baden-Baden, erhielt derselbe folgendes eigenhändige Dankschreiben: „Herrn Postdirektor a. D. Hochwohlgeborenen Merseburger. Für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag sage ich meinen aufrichtigen Dank.“ — gez. Fürst zu Stolberg, Reichsanst.ler. Baden, den 31. März 1899.“  
\* **Personalmotiv.** Der Lehrer und Künstler Herr Wiedling in Maaßdorf bei Salzdahlum ist in die hiesigen städtischen Schuldienste eingetreten.  
\* **Vom Wetter.** Der April macht's wie er will. In diesem Jahre meint es der April nicht sonderlich gut mit uns: Sturm, kalte Winde, trüber Himmel, das ist so ungefähr die Signatur der Tage, die uns der April bisher gebracht. Wir schreiten zwar auf den Wonnemonat Los, bisher ist aber von seinen Vorböten noch wenig zu spüren. Alle Welt sehnt sich nach dem lang ersehnten Sonnenlicht.  
\* **Die Osterferien** für die hiesigen Schulen sind heute zu Ende gegangen, der Unterricht hat seinen Anfang genommen; nur in Gymnasium beginnt derselbe erst morgen.

\* **Singe, wem Gesang gegeben.** Auf Anordnung des preussischen Kultusministers wird den Lehrern, welche um Urlaub zur Theilnahme an dem Ende Mai in Kassel stattfindenden Gesang-Wettstreit nachsuchen, ein solcher vom 26. bis zum 29. Mai bewilligt werden.

\* **Politalisches.** Die von verschiedenen Zeitungen gebracht, (von uns nicht erwähnte) angebliche Absicht, das Postauftragverfahren dergestalt zu ändern, daß die zweite Vorsehung der Aufträge wegfalle und die Lagerfrist der nicht gleich beim ersten Bestellerange angenommenen Aufträge von 7 auf 3 Tage beschränkt werde, besteht nach den von uns eingezogenen Erkundigungen nicht. Eine etwaige Aenderung des gedachten Verfahrens ist an zuständiger Stelle nicht einmal in Erwägung gezogen worden. Wir müssen im Interesse der Geschäftswelt mit Entschiedenheit dafür eintreten, die bisherige Lagerfrist von 7 Tagen auch künftig beizubehalten. Öffentlich trägt diese Mittheilung dazu bei, die in Geschäftskreisen eingetretene Verwirrung zu beseitigen. — Ab o l e r n von Postsendungen dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß es nicht in der Absicht der Postverwaltung liegt, beim Abschluß von Abkommen wegen Kräftigung der Empfangsberechtigung der abholenden Personen die Haftpflicht für Versehen ihrer Beamten zu übernehmen; es soll daher eine Aenderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen von der Postverwaltung aus nicht angeregt werden.  
\* **Das 12. Infanterie-Regiment** wird, neuer Erdre zufolge erst am 18. Juni nach dem Uebungslande bei Loburg ausziehen.  
\* **Der Neumarkts-Zahrmart** hat heute begonnen; übermorgen geht er zu Ende.  
\* **Diebstahl.** In einer hiesigen Herberge wurde in der Zeit zwischen gestern Abend und heute früh ein zugereisener Fleischergefell aus Portemonnaie mit 36 Mark Inhalt, das er vor sich hatte, gestohlen. Es ist Anzeige bei der Polizei erstattet worden.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Halle, 7. April.** Viele Mühe hat es gemacht, auf Grund des großen Zahlenmaterials des beim Staffkongreß am 12. März hier abgehaltenen Preis-Stat-Turniers die Namen der Spieler festzustellen, die sich das Anrecht auf Preise erworben hatten, für die gegen 2200 M. zur Verfügung standen. Es hatten etwa 660 Spieler an dem Turnier Theil genommen; an jedem Tischliche, besetzt mit 4 Spielern, waren 80 Spiele zu spielen. Der erste Preis im Betrage von 300 M. ist einem Spieler aus Dessau gefallen, der nicht weniger als 25 Spiele gewonnen hat, ohne ein einziges zu verlieren. Ein Spieler aus Halle errang mit der höchsten Zahl gutgemachter Points, nämlich 775, den zweiten Preis von 175 M. Nach Dresden ist der dritte Preis von 100 M. für 24 gewonnene Spiele nach Abzug der verlorenen gefallen. 80 M. erhält ein Spieler aus Aue für 22 gewonnene Spiele ohne Spielverlust und 60 M. ein Spieler aus Oßersleben an der Helme für 13 Schneberispiele. Diesen fünf reihen sich noch 65 Preisträger an, die als Solospieler für die mannigfaltigsten Spielererfolge Preise von 50 M. abwärts bis 12 M. erhalten. Weiter sind 17 Paare von Gegenspielern mit je 10 M. prämiirt worden, dafür, daß sie dem Solospieler das „Reben schwer gemacht“ und ihm Niederlagen bereitet haben. Trostpreise waren zwei ausgeföhrt, nämlich einer für die meisten Minus-Points und einer für die meisten verlorenen Spiele. Ein Hallischer Spieler hat es fertig gebracht, sich beide zu sichern, mit 253 verlorenen Points und 29 verlorenen Spielen.

\* **Halle a. S., 9. April.** Die Salz- und Kohlenengewinnung im Oberbergamtsbezirk Halle im Jahre 1898 betrug: Steinkohlen: 9239 T (gegen 1897 — 612 T) im Werthe von 54,178 M. (— 7527 M.); Braunkohlen: (284 Werte) 22,265,629 T (+ 1,256,945 T) im Werthe von 49,068,252 M. (+ 2,775,081 M.); Eisenerze: (3 Werte) 47,155,000 T (+ 13,194 T) im Werthe von 196,188 M. (+ 54,479 M.); Kupfererze: (3 Werte) 641,003 T (+ 8835 T) im Werthe von 18,880,967 M. (+ 686,544 M.); Nickelzerz: 0,250 T (+ 0,250 T) im Werthe von 30 M. — Die Salzwerke förderten bezw. erzeugten: Steinsalz abzüglich des zum Sieben aufgelösten Salzes von 80,783 T 188,137 T (— 3919 T) im Werthe von 964,884 M. (— 11,096 M.); Kalisalz und Siedesalz: (16 Werte) 1,606,613 T (+ 101,446 T) im Werthe von 20,757,306 M. (+ 1,191,241 M.). Im Kalsteinebezirk zu Müdersdorf wurden gewonnen 386,066 cbm (+ 26,862 cbm) Kalsteine im Werthe von 1,265,958 M. (+ 59,961 M.).

Im Kohlenbergbau wurden durchschnittlich 42,037 (+ 1291), bei den Salzwerken 5204 (+ 417) Arbeiter beschäftigt, die 108,047 (+ 2765) begm. 16,370 (+ 1943) Familienangehörige ernährten. Die Kalsteinewerke zu Müdersdorf beschäftigten 852 Mann (— 9) mit 2056 (— 25) Angehörigen.

\* **Halle, 8. April.** Dem hiesigen Provinzial-Museum wurde dieser Tage ein gut erhaltenes Menschenfelle überwiehen, das man in Groß o d u l a im Kreise Merseburg beim Baumastroben in geringer Tiefe gefunden hatte. Herr Geheimrath Professor Dr. von Frisch hier selbst stellte fest, daß das Fellel von einem jungen Menschen herrühre, der im Feldzuge von 1813—15 gefallen und dort beerdigt worden sei. Bei dem Fellel fanden sich keinerlei Kleiderreste oder sonst dergleichen vor.

\* **Zeitz, 8. April.** Durch den Abends 9 Uhr 47 Min. von Zeitz nach Altenburg verkehrenden Personenzug ist gestern zwischen Zeitz und Rahmsdorf, und zwar auf dem Uebergange an der Esterbrücke, ein Gefährlicher überfahren und getrimmert worden. Der Ueberfahrer erfuhr Stürmungen nicht, leider aber sind bei dem Vorfall zwei Personen getödtet worden. Näheres ist noch nicht bekannt, insbesondere verlautet darüber noch nichts, ob die Bahnbarriere durchgehoben worden oder nicht geschlossen gewesen ist.

\* **Erurt, 6. April.** Ein hiesiger reicher Grundstückspekulant mußte zur Abänderung eines seiner Grundstücke verschiedene benachbarte Parzellen erwerben. Die Besitzer forderten 3 Mar für den Quadratmeter, aber der Käufer wollte nur 2,75 Mark bewilligen und ließ den Leuten eine kurze Bedenkzeit. Inzwischen erschien ein Fabrikant, der den Grund und Boden ebenfalls gut brauchen konnte, und kaufte das strittige Terrain für 3 Mar den Quadratmeter zusammen. Als der Spekulant kam, war das Geschäft bereits abgeschlossen; er mußte sich bequemen, da er die Parzellen haben mußte, dem Fabrikanten den Grund und Boden wieder abzugeben und zwar nun für 12 Mar den Quadratmeter. Der Spekulant hat auf diese Weise eine Mehrausgabe von etwa 50000 Mark gehabt.

\* **Langenjala, 8. April.** Am 1. Oktober 1900 wird die Stadt Langenjala mit 2 Schwadronen Kavallerie (Melde-Reiter) belegt werden.

\* **Wittenberg, 7. April.** Eine Stadt mit 17000 Einwohnern unmittelbar an der Elbe ohne Flußbadeanstalt wird in diesem Jahre Wittenberg sein. Die bisherige städtische Badeanstalt ist nach genühlichem Betrieb unbrauchbar geworden, aus dem Betrieb sind der Stadt einschließlich der Amortisation des Anlagekapitals jährlich 2000 bis 2500 Mark Kosten entfallend und haben die städtischen Behörden deshalb den Bau einer Badeanstalt aus städtischen Mitteln abgelehnt. Wohl aber soll, wenn sich ein Privatunternehmer finden sollte, der eine Badeanstalt erbauen will, diese von der Stadt unterstüzt werden. Ob sich ein solcher Unternehmer findet, wird von der Höhe der städtischen Subvention abhängen.

\* **Torgau, 7. April.** Auf der königlichen Domäne erkrankte der Jagdhund des Oberamtmanns Lücke unter verdächtigen Erscheinungen und mußte getödtet werden, nachdem er mehrere andere Hunde und leider auch den Inspektor des Gutes, Jahn, gebissen hatte. Der Kreisphysikus des Kreises Liebenwerda, zu dessen Bezirk Lückisch gehört, und dem der Kadaver des getödteten Thieres zur Untersuchung zugestüht wurde, stellte Tollwuth fest, worauf sofort alle gebissenen Hunde erschossen wurden, während sich der Inspektor am nächsten Tage nach Berlin begab, um sich im dortigen Institut für Pasteur'sche Schimpfung behandeln zu lassen. Im Kreise Liebenwerda scheint überhaupt eine Tollwuth-epidemie unter Hunden und Katzen zu bestehen, und in mehreren Amtsbezirken ist deshalb die Hundepesere angeordnet worden. So wurde vor einigen Tagen ein frei umherlaufender, wuthverdächtiger Hund getödtet, bei dem durch die amtliche Untersuchung auch wirklich Tollwuth festgestellt wurde.

\* **Burg, 7. April.** Auch in hiesiger Stadt sind die Tischlergehilfen in den Streit eingetreten. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit statt der gegenwärtigen und Lohnerhöhungen von durchschnittlich 10—15 Proz. in einzelnen Fällen bis zu 50 Proz. Die Tischlermeister, die in den letzten drei Jahren wiederholt die von den Gehilfen angeforderten Aufbesserungen, so weit irgend angängig, zugestanden haben, erklären, daß dieser neue Aufschlag einen vorthelhaften Anreiz der Waaren fast zur Unmöglichkeit machen würde und daß sie nicht im Stande seien, die Forderungen der Gehilfen anzunehmen. Infolge-



dessen find 30 Oeffellen in den Ausnahm eingetreten, 10 arbeits noch.

\* Osterburg (Altmark), 6. April. Ein entlegener Unglücksfall ereignete sich am zweiten Osterfeiertage auf der Chauffee zwischen Stapel und Meßdorf. Zwei junge Weibsbilder waren nach Meßdorf geritten und bestiegen um 11 Uhr abends die Pferde, um zurückzukehren. Trotz dringender Warnung jagte einer der jungen Männer in tollkühner Karriere die stockfinstere Chauffee entlang, während der zweite bedächtiger folgte. Am nächsten Morgen fand dieser das Pferd seines Kameraden herrenlos vor und rief, in der Ahnung, daß ein Unglück geschehen sei, die Dorfbenachbarten zusammen. Mit Laternen wurde die Chauffee abgesehen, und fand man den tollkühnen Reiter mit zerhacktem Schädel und gebrochenem Genick an einem Baume liegend vor. Wahrscheinlich hatte das Pferd seinen Reiter abgeworfen und an den Baum geschleudert.

\* Ufersleben, 7. April. Der Dicht vor dem Johannisbushospital, an der Stelle, wo die Secklinger Straße die Bahn überfährt, stationierte Bahnwärter Steinkopf hatte sich heute früh gegen 6 Uhr von dem nahen Brunn Wasser geholt und beachtete bei der Rückkehr einen Kangirzug, der an der Wechseite des Bahnhofs in seiner Nähe Bewegungen ausführte. Unterdessen kam von der entgegengegesetzten Seite, vom Kangirbahnhofs eine Maschine heran, die St. da er ihr den Rücken zuekehrte, wohl nicht bemerkte. Die Maschine erfasste zunächst eines der Beine des St. und warf ihn dann zwischen die Schienen auf das etwas höher stehende Pflaster des Ueberweges. Hier wurde ihm von dem Wagenkasten der Maschine die Brust eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte fand 28 Jahre im Bahndienste.

Vermischtes.

\* Stockholm, 8. April. Nordenskiöld hat von Dr. Martin ein von 6. April datirtes Telegramm aus Pragonsfjeld folgenden Inhalts erhalten: „Die Universitäts hat beschloffen, eine aus zwei oder drei Professorenschulen bestehende Expedition auszusenden, um in den Gegenden zwischen der Arktischen des Jenseits Podanania und Augustus-Angara nach Andree zu forschen. Ich selbst reise nach dem Goldfelde, von wo ich binnen einer Woche zurückkehre. Ueber die Glaubwürdigkeit des Ägärs Jalin bin ich noch immer im Unklaren.“

\* Hannover, 8. April. Eine heftige Explosion erfolgte am zweiten Osterfeiertage Abends nach 8 Uhr in Eimons Gasthof zur Niedersteinenau. Um diese Zeit wurde der Wirth durch unregelmäßiges Brennen der Kaminen veranlaßt, nach der Küche zu gehen. Er begab sich deshalb mit Brennerlaterne nach dem Kamine, wo der Gasometer angeheißelt ist. Beim Öffnen der Thür trüben ihm die Gase entgegen, und obwohl er die Laterne weit abhielt, entzündeten sich dieselben und verurachten die Explosion, wobei Eimon im Gesicht und an den Armen erheblich verbrannt wurde.

\* Oelsa, 8. April. In dem Kohlenbergwerk des Grafen von Oelsa hat eine furchtbare Explosion sich ereignet. Die Leichen der Verunglückten sind 40 Bergleute werden noch vermist.

\* Franenfeld (Mehlpfalz), 6. April. Vor Grund einer Demuniziation, nach welcher ein hiesiges Dienstmädchen sich mißthätig und bald nach der Geburt getödtet und die Leiche derselben in den Müllkasten jammliche Polizeibehörden der von Subwaggen bis an die holländische Grenze am Rhein begebenen Ortshafen um Auskunft an, ob etwa im Laufe der letzten Jahre eine Kiste in die Gelande gefahren, deren Besatzung nicht möglich gewesen sei. Das Ergebnis dieser Umfrage war ein überraschendes, denn nach den eingegangenen Antworten sind in den betreffenden Bezirken nicht weniger als 32 Minderleichen aus dem Rhein, gezogen worden, deren Mütter bisher nicht ermittelt werden konnten.

\* Sonders, 7. April. Der Adokat Dr. Friedrich Straßer ist seit neun Tagen jenseits verstorben. Er wurde gefoltert, daß Krater am 27. März als Bevollmächtigter zweier Klienten aus deren Vermögensgut 42000 M. beboben, und von der Wiener Bevollmächtigten 8000 M., sowie einen Zehelbetrag des Vermögens seiner Frau, zusammen rund 80000 M. mitgenommen hat. Es veranlaßt, daß die letzten finanziellen Bewegungen in Sonders unklar auf Unternehmungen eingewirkt haben, bei welchen Krater große Beträge seiner Klienten angelegt hatte.

\* Frankfurt a. M., 8. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Wie sich jetzt herausstellt, hat der Reichsanwalt W. H. L. in W. H. L. für die kürzlich Selbstmord verübt, ihn anzuregen, welcher im Betrage von über 100000 M. unterlag.

\* Eibing, 7. April. Hierfeldt erkrankt sich, laut „Fr. Ztg.“, der 24jährige Sohn des Kaufmanns Schauburg. Das Motiv soll in dem Umfange des Eibing liegen, daß der Vater von einer durch den Sohn geplanten Vererbung nicht wissen wollte.

\* Samburg, 6. April. Ueber den Verzicht des Fürstern S. p. c. gegen den Fürstern Bismarck wird folgendes mitgeteilt: Fürstern S. p. c. hatte gleich nach seiner Entlassung beabsichtigt, einen Prozeß wegen seines Gehaltes gegen den Fürstern Bismarck anzugreifen, wurde hieron jedoch abgebracht durch seinen Verbleibiger, Reichsanwalt Dr. Nikola Altoner. Er hätte merkwürdig sich dabei sorgen, daß S. p. c. anderweitig ein Engagement finde. Da am 5. Februar d. J. aber die Verjährungsfrist abgelaufen wäre, so ist die Klage angehängt worden, um die Verjährungsfrist zu unterbrechen. Auf eine Verhandlung der Sache ist es nicht abgesehen, denn der Fürst Bismarck verweigert eine Verlegung des Termins. Da die Ehefrau des Fürstern S. p. c. im Dezember

vorigen Jahres nochmals an die Fürstern Bismarck geschickte hatte, so hatte sie nach der erfolgten Verurteilung ihres Mannes angenommen, daß sie an der Verurteilung eine Schuld selbst trüge, und ist zurückgezogen. Die Entlassung und Entziehung der Pension, die hohe Gehaltsbefreiung und das Unglück, das ihn hinsichtlich seiner Ehefrau getroffen hat, haben den Fürstern S. p. c. vollständig gebrochen, so daß die Klage wahrscheinlich zurückgezogen werden wird.

Kleines Feuilleton.

\* Das Luftschiff des Grafen Zeppelin. Aus Friedrichshafen nach der „Fr. Ztg.“ berichtet: Einziges nach Santsis, Glarische Tödi, Nigi, Pilatus, Jungfrau, Mönch usw., aber nicht auf der Höhenbahn, sondern auf dem Luftschiff Graf Zeppelin. Das Ding paradox, aber wer weiß, ob es nicht bald sich verifiziert. Geht man etwa 30 Stunden von Friedrichshafen dem alten Meerburg zu, so hört man plötzlich inmitten einer sonst stillen, einsamen Natur ein weithin schallendes, mächtiges Gähnen, und hat man den kleinen Wald von Seemoos durchschritten, so gewahrt man hart am Seeufer, wo noch vor wenigen Monaten kaum ein Mensch sich zeigte, einen Monetenbau, auf dem ein kleines Meer Arbeiter durcheinander minnelt. Das ist das Luftschiffwerk, auf welchem mit Umsicht an der Brücke gebaut wird, von der sich das lenkbare Luftschiff des Erfinders, Graf Zeppelin aus Stuttgart, erheben soll. Auf einer Anzahl schimmenden Pontons wird die Aufschiffbrücke auf 500 Meter weit in den See hinausgeführt, aber in fester Verbindung mit dem Lande. Der See hat dort am Ende der Brücke eine Tiefe von mehr als 20 Meter. Die Kosten dieses Baues belaufen sich auf etwa 140000 M. und werden von der Gesellschaft zur Beförderung der Luftschiffahrt getragen, während die königliche Domäne Kanzel den Platz zur Erbauung des Luftschiffwerkes hergab. Die Aufschiffbrücke, sowie die sonstigen baulichen Vorarbeiten sollen bis Mai fertiggestellt sein, während die Luftschiff im Juli geplant ist. Graf Zeppelin ist schon seit Jahren mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, und es läßt sich, wenn auch über das Gelingen seines kühnen Unternehmens noch kein Urtheil zu fällen ist, doch annehmen, daß seine Ideen auf solcher Grundlage beruhen, da er sonst kaum so schwerwiegende Unterfahrungen gefunden haben würde. Der Aufstieg des Luftschiffes im Juli wird ein Schauspiel seltener Art werden und viele Neugierige an das Ufer des schwäbischen Meeres locken.

\* Wieder ein Schauerroman aus Bulgarien. Die Ghanonettensängerin Elisabeth Wrag wurde in Sofia von einem derzeit noch im Umte befindlichen Minister ausgehalten. Aus noch nicht bekannten Gründen wurde sie von ihm gemißhandelt und längere Zeit im Keller gefangen gehalten. Schließlich jagte der Minister seine Liebste auf die Straße. In Folge der Aufregungen irrsinnig geworden, wurde die Wrag in einer Privatheilanstalt untergebracht.

\* Eine Pulverexplosion in Belgien. Wie aus Brüssel telegraphisch wird, wurden letzten Freitag bei einer Explosion in der Festung Huy zwei Soldaten getödtet und neun verwundet, darunter zwei schwer. Leichtere Verletzungen erlitten noch drei Personen. Die Explosion ereignete sich gegen 10 1/2 Uhr morgens in der Citadelle, die die Stadt beherrscht. Die Explosion war von einem furchtbaren Knall begleitet und rief überall großen Schrecken hervor. Felsstücke wurden 100 Meter weit in die Gärten geschleudert. Unmittelbar nach der ersten Explosion erfolgte eine zweite stärkere. Die beiden Todten und die Verwundeten sind furchtbar verblutet und verbrannt. Die Explosion erfolgte in der Bastion Nr. 1 während einer Übung mit Granaten. Es scheint, als ob die Unvorsichtigkeit eines Kanoniers bei der Handhabung einer mit Pulver geladenen Granate die Explosion veranlaßt hat. Der die Übung befehligende Leutnant wurde in eine Kiefermaße geschleudert und schwer verletzt; trotz der schweren Verletzung kam er jedoch an die Unglücksstätte zurück, um die erste Hilfe zu leisten. Die Gefahr war sehr groß. Unmittelbar neben dem Orte, wo die erste Explosion stattfand, befand sich ein Pulverdepot von 30000 Kilo. Der Brand konnte jedoch schnell gelöscht werden.

\* Ein neuer See hat sich in der Mark Brandenburg gebildet, bei Salbe, einer 60 Kilometer von Berlin entfernten Station der Ostbayer Bahn. Der Vorgang erinnert lebhaft an die Geschichte von Schneemühl, nur daß hier im großen Maßstabe und im Freien sich das wiederholt, was dort im Kleinen, aber innerhalb der Stadt geschah und deshalb viel größeren Schaden anrichtete. In der Nähe des Sees liegen mehrere

Ziegeleien. Arbeiter trafen nun im vorigen Jahre beim Graben von Thon auf eine Quelle, welche reißende Wassermengen zu Tage förderte. Durch diesen Ausbruch wurden bald mehrere nebeneinander liegende Thongruben, sowie sonstige Bodenerweiterungen unter Wasser gesetzt. Den letzten Sandboden mußte das stetig hervorquellende Wasser fortgesetzt unterwühlen und aushöhlen, so daß dadurch die quert nur kleine Wasserfläche bald vergrößert wurde. So stürzte zuerst ein großer Theil des südlichen Ufersandes in das Wasser. Dabei wurde eine Feldbahn mitgerissen. Leute und Pferde konnten nur mit knapper Noth gerettet werden. Auf der anderen Seite, wo eine Kantine steht, wurde der Uferstrand vier Meter hoch befestigt, aber plötzlich verschwand auch diese neue Befestigung mit der alten im See. Dabei wurden wieder die Feldbahn, das Material und verschiedene Söller mitgerissen. Hierdurch kam die Kantine in Gefahr, da sie nun direkt an dem hohen Uferstande stand. Es mußte deshalb schleunigst durch Erdaufschüttung dem See frisches Ufer abgerungen werden. Dies glückte nach wochenlanger Arbeit, aber neue Einsätze sind keineswegs ausgeschlossen. Eine direkte Gefahr für das Dorf, die Ziegeleien und den Bahnhöfen besteht vorläufig nicht. Augenblicklich ist der See zehn Meter groß und durchschnittlich acht Meter tief.

\* Die Seeschäden der „Bulgaria“. Da man aus den wenigen knapp gehaltenen offiziellen Nachrichten und der großen Zahl auf Sensation zugeschnittener Meldungen sich bis jetzt kein Bild von dem wirklichen Zustande der „Bulgaria“ machen konnte, ja selbst dessen Führer und die Offiziere bis zum Eintreffen im schädlichen Hafen der Agoren sich selbst darüber nicht recht klar waren, so wird eine objektive Betrachtung der Thatfachen nicht uninteressant erscheinen. Als am 2. Februar auf 42 Grad nördlicher Breite und 47 Grad westlicher Länge während eines ungewöhnlich schweren Wetters der Steuerapparat der „Bulgaria“ brach, ward das große mächtige Schiff ein willkürlicher Spielball der See. Das heftige Rollen veranlaßte ein Uebergehen der Längung, wodurch eine starke Schlagseite nach Backbord entstand. Dies erklärt auch, warum die meisten und schwersten Seeschäden sich an dieser Seite befanden. Die Folge war, daß die nach den Unterarmen führenden Ventillappen eingeschlagen, Ventilatoren und sonstige Gegenstände, wie Treppen, Geländer u. s. w., weggerissen wurden. Durch die Öffnungen drang das Wasser in die Pferdefälle und von da, die Gaude mit sich führend, in die darunter befindlichen Räume der Zwischendeckspassagiere, sowie in die Laderäume. Einige besonders schwere Brecher trafen das Bootsdeck, das unter deren Wucht an der Backbordseite vollständig zusammenbrach; einige andere die Bootsgang, auch diese zertrümmert und eine große Anzahl Boote mit sich reißend. Die auf dem Bootsdeck befindlichen Ventilatoren, die nach dem Maschinenraum führen, wurden an Backbord ebenfalls ungerettet; sie blieben an dem im Innern zum Drehen angebrauchten Stangengetriebe hängen und sind heute noch in dieser Lage zu sehen. Durch diese Ventilatoren mag eine Masse Seewasser sich über den Maschinen- und Kesselraum ergossen haben. Die starke Schlagseite des Schiffes, das Hunderttausenden des heruntergebrochenen Geschirrs und die fortwährend über Deck fliegenden Bogen machten die Arbeiten an Deck fast unmöglich. Um das Maß voll zu machen, stelte sich heraus, daß die Pumpen durch eingedrungenes Getreide verstopft waren. In dieser bedenklichen Lage kam am 5. Februar auf 40° 43' nördlicher Breite und 43° 51' westlicher Länge der englische Dampfer „Kooristan“ in Sicht. Es gelang in dem schweren Wetter nicht, eine Verbindung mit dem bedrängten Schiffe herzustellen, und der Schleppveruch unterblieb, wohl aber erfolgte die bekannte Rettung einer Anzahl Passagiere und Mannschaften durch die Dampfer „Weehawen“ und „Victoria“ und die glückliche Landung der Leute. Dann kam eine lange Spanne Zeit banger Sorge um das Schicksal von Schiff und Mannschaft. Inzwischen trieben diese vor dem Sturm in Südöst-Richtung und es gelang ihnen durch fast übermenschliche, gefährliche Arbeit, einen Noth-Steuerapparat herzustellen, mit dem man am 21. Februar, als man bis auf 36° 1/2' nördlicher Breite, 39° 1/2' westlicher Länge gelangt war, den Kurs auf Punta Delgada aufnahm und dort mit einer Durchschnittsfahrt von etwa zehn Meilen die Stunde auch am 24. Februar um 8 Uhr Morgens eintraf.

\* „Suche nach America!“ Man schreibt der „Fr. Ztg.“: In demselben Jahre, wo Schillers „Kabale und Liebe“ erschien, hielt sich Cyr. Friedrich Rind gelegentlich in ein Auftrage

des Markgrafen Karl Friedrich von Baden unternommenen Studienreise auch in Kasel auf. Wie sehr ihn auch der Glanz der Residenz blendete, so blieb er doch nicht unempfindlich gegen die dort herrschenden Mißstände. Und so vertraut er denn seinem Tagebuch seine Entrüstung über den Menschenverkauf an, wie ihn Friedrich II. von Hessen-Kassel (1760-85) in's Werk setzte. Es sind diese Aufzeichnungen um so interessanter, als sie einen trefflichen Beleg zu der erschlatternden Scene in „Kabale und Liebe“ (II. 2) geben, in der der Kammerdiener des Fürsten der Lady Milford von den 7000 Landeskindern berichtet, die fort sind nach America. Rind schreibt: „Wir sprachen auch viel vom Landsgaube... soviel hörte ich, daß er sehr reich sei; besonders die Kriegskasse sehr groß. Er hat einige Millionen Thaler Einkünfte und dennoch scheidet er 13000 Mann nach America, lauter Landesfinder, nur die nachfolgenden Rekruten waren Fremde, neu angeworbene; die ersten nahm er mit Gewalt vom Landsgaube, daher das Land in die äußerste Armuth verjagt wurde. Er that's bloß in der Absicht, um seine Kriegskasse noch mehr zu bereichern, das geschah auch beträchtlich. Allein 7000 Mann blieben in America großentheils todt, die anderen wurden zerstreut. Nur 6000 kamen wieder zurück; die, die fremd waren, wurden abgemant, und noch jetzt sind fast alle Gegenden hier unfruchtbar. Denn was konnten diese anders als Häuber werden?“ — Dann erzählt er von den Bettlern, die den Spaziergänger „oft halbdunndirekt“ nachlaufen: „Es sind acht Bettelkinder zur Auffangung derselben ange stellt, die aber sich sorgfältig wegwenden, wo sie am zahlreichsten sind, und von den Bettlern für diese Gefälligkeit sich wohl bezahlen lassen. Sprechlich war es, mir etliche Mal, Knaben hinter mir schieben zu hören: „Ich bin ein armer Waife, mein Vater ist in America umgekommen.“ Wie ein Donner schallte es in meinen Ohren.

Humoristisches.

\* Ein Herr im Richter. Angeklagter, Sie haben der Zeugin einen Kuß gegeben. Und was that sie da? — Angeklagter: „Sie weinte.“ — Richter: „Und trotz ihrer Thränen haben Sie sie dann zum zweiten Male geküßt! Schämten Sie sich!“ — Angeklagter: „Herr Richter, freudig haben Sie, ich glaube, es wären Freudenstränen.“ — Von der Schmiere. Schmierendirektor: „Hören Sie, ich nehme Sie in eine Konventionalstrafe von fünfzig Pfennig, wenn Sie noch einmal während der Vorstellung als Zeide eine Priße nehmen!“ — Unangenehm. A.: „Du bist schon von Deiner Hochzeitsreise zurück?“ — B.: „Ja, es war mir schon lästig, Jeder frage mich, ob das eine Erbante wäre, mit der ich reise.“ — Der wahre Teufel. Baron (zu einem Strolch): „Ihre Teufel, riecht Er nach Schnaps!“ — Str.: „Daran sind nur Sie selber schuld, Herr Baron.“ — B.: „Was, ich? Wie kommt Er zu dieser Unverschämtheit?“ — Str.: „Sie hab'n eben a fettere Waif wie I'! I' rief's absolut nie!“ — Vielteitig. Ein Reiter kommt in das Bureau einer größeren Maschinenfabrik und läßt sich dem Direktor vorstellen. Auf die Frage „Sie wünschen?“ erwidert er: „Mein Name ist H. Z. Vertreter von nur ersten Häusern. Ich reise in Glühstrümpfen, Kachelhühen, Dampfhemden, Bleimänteln, Dampfjuchendern und Gummihühen.“

Wetterbericht des Kreisblattes.

11. April. Heiter bei Wolkenzug, milde, frische Winde.

Aus dem Geschäftsverkehre.

6 Meter Elsässer Waschstoff

6 Met. solden Mestor Zephir z. Kleid f. M. 1.50 Pf. 6 Met. sold. Araba Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf. 6 Met. sold. Crabe-Carreaux z. Kl. f. M. 2.70 Pf. 6 Met. extra prima Loden z. Kl. f. M. 3.90 Pf. zum Kleid für M. 1.50 Pf. Neueste Eingänge für die Frühjahrs- und Sommer-Saison. Modernste Kleider- und Blousenstoffe in allergeringster Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco. Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus. Modernste Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 3.60 Pf. Modernste Cheviotstoffe z. ganzen Anzug f. M. 4.35 Pf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von

# Erabdenkmälern

## L. Neumayer, Meuschauer Strake.

648]

Heute Mittag 11 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden mein heissgeliebter Mann, unser treusorgender guter Vater, Schwieger- und Grossvater, der

### Rittergutsbesitzer Otto Fuss

zu Blösien im 62. Lebensjahre.  
Im tiefsten Schmerz

die Hinterbliebenen.

**Auguste Fuss** geb. Matthaei.

**Rud. Fuss.**

**Rich. Fuss.**

**Otto Fuss.**

**Clara Armack** geb. Fuss.

**Marie Donner** geb. Fuss.

**Anna Fuss.**

**Else Boeters** geb. Fuss.

**Marie Fuss** geb. Schwinning.

**Lucy Fuss** geb. Schwinning.

**Alfred Armack.**

**Max Donner.**

**Herm. Boeters** und **9 Enkelkinder.**

Rittergut Blösien, den 8. April 1899,

Post Niederbeuna b. Merseburg.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. April, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

## Putz-Magazin

Burgstr. 5. **B. Pulvermacher.** Merseburg.

Größtes Special-Geschäft (1046)

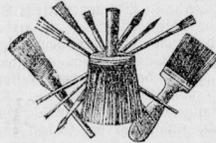
### elegant garnirter Güte

für Damen, Mädchen und Kinder.

Anerkannt billigste Einkaufsquelle.

## Oscar Leberl, Burgstr. 16,

Drogen-,  
Farben-,



Lack- u.  
Firnis-  
Handlung,

empfiehlt

sämtliche Oel- und Wasserfarben, Fussbodenfarbe, schnell und hart trocknend, Farben zum Anstrich von Wagen, Geräthen u. landwirthschaftlichen Maschinen, pa. Leinöl-firnis, nicht klebend, Fussboden-, Möbel-, Leder-, Eisen-Lacke etc. (1222)

Weiß-Binzel, Oelfarben u. Lack-Binzel.  
Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

## Geistliche Musikaufführung

im Dom zu Merseburg

am Sonntag, den 16. April, 4—5 Uhr Nachmittags, gegeben von Herrn **Paul Gerhardt**, Organist zu St. Marien in Zwickau und der Konzertfängerin **Frl. Auguste von Broke** aus Leipzig. Programme à 50 Pf. berechtigt zum Eintritt, Altarplatz 1 M., und sind zu haben bei Herrn Kaufmann **Welzel**, Domplatz.

Vericherungsbestand ca. 43 Tausend Policen.

## Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1855. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855. Gegenfeitige Gesellschaft unter Aufsicht der R. Wirt. Regierung. Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. (1217)

Billigt berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge. Außer den Prämienentzügen noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern: in Hornburg b. Schladen: **M. Grünwald**, Kaufmann. „Ortrand: **Max Goernandt**, Lehrer.

## C. Höpfner Nfla.

### Fritz Möller, Photograph,

Halle a. S., jetzt nur noch

Alte Promenade 1. part.,

zwischen Stadttheater und Hauptpost, neben Bankhaus Lehmann. (1174)

Letzte Auszeichnung:

## Goldene Medaille, Leipzig 1897.

Hübsche, moderne Räume, part. — Permanente Ausstellung.

## Der neue Curfus

für Handarbeiten, sowie Schnitt-Zeichnen und Zuschneiden beginnt

den 17. April.

**Elise Naumann,**

Karlstraße 4 II.



## Zwei junge Zuchteber

der großen engl. Race im Alter von 9 Monaten und 2 Jahren sind abzugeben auf dem

**Hintergut Corbetha.** (1198)

**Leibniz Cakes**  
DER BESTE BUTTERCAKES  
HANNOVER  
CAKES-FABRIK  
HABAHSEN

## Stadttheater Halle.

Dienstag, den 11. April 1899, Abends 7 1/2 Uhr.

### Die Afrikanerin.

Oper von G. Meyerbeer.

## TIVOLI.

### Donnerstag, den 13. April, Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des 24. Inf. Regts. Nr. 12. Dirigent: Herr S. Pein.

Anfang 8 Uhr.

Noch ausstehende Billets vom letzten Abonnement haben Gültigkeit. Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei den Herren Schulze, Cigarrenhandlung, H. Ritterstr.; Hennicke, Cigarrenhdlg., Bahnhofstr.; Deuer (vorm. Wiese), Burgstraße; Wolf Kaufmann, Hofmarkt; Kundt Kaufm., Unteraltentburg; Welzel Kaufm., Dom.

## M. Möllnitz,

gerichtlich vereideter Taxator, Merseburg, Gotthardtsstraße 16, empfiehlt sich (4207)

zur Abhaltung von Auktionen, zur Vermittlung von Verkäufen,

Verpachtungen, Hypotheken, zur Anfertigung von Nachlassverzeichnis etc.

## 15 000 Pracht-Betten

wurden versch., ein Beweis, wie beliebt m. neuen Betten sind. Ober-, Unterbett u. Kissen, reichl. mit weich. Bezügen gef., zu 12 1/2 M., pracht. Hotelbetten nur 17 1/2 M., Herrschaftsbetten, roth rosa Göber, sehr empfehl., nur 22 1/2 M. Preisliste gratis. Nichtpass. zahl vollen Betrag retour. (3042)

**H. Kirchberg**, Leipzig, Blücherstraße 12.

## Pianinos,

nur vornehmste Fabrikate, empfohlen durch **Kiszt, Rubinstein, S. v. Bülow, Prof. Breslauer** etc. in reicher Auswahl. (828)

**Albert Hoffmann,** Halle a. S., am Riebeckplatz.

## Arbeitsbücher

für männliche und weibliche Arbeiter vorrätig. Kreisblatt-Druckerei.

## Feinste Tafelbutter

aus der **Molkerei Eisenhauz** (Allgäu) empfiehlt (1183)

**A. Bauer**, H. Ritterstr. 6 a. Parterrewohnung gr. Ritterstr. 22, 2 Stuben, 3 Kammern, zu vermieten. (1193)

## Stuh mit Kalb

zu verkaufen (1216) Bölkau Nr. 15.

Fleischerer, gute Lage in Halle, sofort billig zu verpachten. Offerten u. U. a. 66 091 bef. **Rudolf Woffe**, Halle a. S. (1219)

## Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 3. bis 9. April 1899.

Eheschließungen: Der Lehrer

**August Karl Richard Steinicke** mit **Margarethe Charlotte Metzdorf** in Mühl-

hausen i. Th.; der **Stuhmann Hugo Bruno Gehler** mit **Agnes Margarethe Elise Veising** in Dortmund; und der Lehrer

**Karl August Wilhelm Lude** mit **Martha Hedler** in Brundorf; der **Fabrikarb. Fried-**

**rich August Karl Nagel** mit **Anna Elise**

**Kirchmann**, gr. Ritterstr. 28; der **Fein-**

**erzger Albert Meißner** mit **Anna Minna**

**Lehmann**, Sand 12; der **Metallarbeiter**

**Robert August Karl Striße** mit **Amalie**

**Emilie Emma Bielig**, Breitestr. 12; der

**Briefträger Karl Wilhelm Nigau** mit der

**verwitwten Katharina Klappach**, Josephine

**Wilhelmine Nina geb. Zaubert**, Steinstr.

5; der **Gärtner Gustav Eduard Benig**

mit **Marie Helene Rudolf** in Friedrichs-

**Walden: Dem Schloßer W. A. A.**

**Hellig** ein E. **Friedrichstr. 8**; dem **Fabrik-**

**arb. G. Heßelbarth** ein E. **Schreiberstr. 3**; dem

**Lehrermeister K. Neumann** ein E. **Naumburger**

**Str. 4 a**; dem **Handarb. C. Wundt** eine T. **Neumarkt 71**; dem

**Kaufmann A. Bauer** eine T. **H. Ritter-**

**straße 6 a**; dem **Kgl. Reg.-Secr. G. Wundt** ein E. **Unteraltentburg 54**; dem **Schuh-**

**machermeister G. Wende** **Wüllingsstr. 2**; dem

**Handarb. A. Hoppe** ein E. **Wittenberg 10**; dem **Handarb. A. Hoppe**

**ein E. Wittenberg 10**; dem **Handarb. A. Hoppe**

## Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 12. d. M.,

vorn. 10 Uhr, versteigere ich hier,

**Oberburgstr. 9**, verschiedene Bücher,

als (1225)

**2 Exemplare Claujewitz's**

**Schriften, 1 Köppen, Höhen-**

**zollern, 12 Exemplare Petri**

**Fremdwörterbuch u. Stöpel**

**Koder 1806—1897, 10**

**Bände.**

Merseburg, 10. April 1899.

**Tauschik**, Gerichtsvollzieher.

## Wahre Wunder-Kinder

erhält man von

**Carl Koch's Näh-Zwiebad.**

Derselbe bildet den Kindern ge-

sundes Blut, starken Knochenbau

und ist wegen seines hohen Nähr-

wertes geeignet, das Kind vor den

Folgen fehlerhafter Ernährung als:

**Strophulose, Drüsen, Darm-**

**katarth, Rhachitis, Knochen-**

**krankheiten u. s. w. zu schützen.**

In Dösen und Packeten zu 10,

20, 30 und 60 Pf. Verkauf nur

allein echt in Originalpackung bei

**H. B. Sauerbrey**, Oberburgstr.;

**Walth. Bergmann**, Gotthardts-

**straße 8;**

**Carl Schmidt**, Unteraltentburg;

**Wilh. Rötterich**, Gotthardtsstr.;

**Louis Riendorf**, Schmälzstr.;

**Süthel**, Unteraltentburg;

**Th. Sieber**, Halle'sche Str.;

**Wolff Böhme**, H. Ritterstr.;

**Frankleben: Mich. Sande.**

Neumarkt bei Merseburg: **Sugo**

**Erfurt.** (1218)

Mädchen: **W. Ködel**, Bäckermstr.

Laucha: **Paul Jäger.**

Wenddorf: **Witwe Nagel.**

Lauchstädt: **Langenberg.**

Schafstädt: **Stammer.**

Wiedereinführt b. Schafstädt. **Emma Dobritsch.**

Stenden: **Bernh. Kempel.**

Stedten: **L. Schmidt.**

Der **gr. Keller** Weissenkellerstr. 2

ist zu vermieten **Teuber.** (3028)

## Königl. Preuss. Lotterie.

Die Abhebung der **Loose 4. Klasse**

**200. Lotterie** muß unter **Vor-**

**zeichnung der Loose 3. Klasse** dieser

Lotterie bis **spätestens** (1209)

**Montag, den 17. d. M.,**

**Abends 6 Uhr,**

bei **Verlust des Ausrichts** geschehen.

**Der Königl. Lotterie-Gewinnnehmer.**

**Schröder.**